selbst keine als Zahlenwerth angebbare Grösse hat. Deshalb giebt es auch keine allgemeine Mannigfaltigkeitslehre, welche sich als ein Theil der Analysis aus rein analytischen Prinzipien entwickeln liesse. Wir können die Coordinaten im Raume messen, aber zwischen dem Element des Raumes und seinen Coordinaten giebt es keine analytisch darstellbare Beziehung. Gesetzt, wir könnten alle Unterschiede der „Coordinaten“ des Farbensystems als messbare Unterschiede der Quantität ausdrücken, so wäre das Verhältniss, das zwischen der so festgelegten Farbe und ihren Coordinaten besteht, analytischer Behandlung deshalb entzogen, weil die Farbe selbst keine als Zahl angebbare Grösse hat. Dass im Raum beim Uebergang von einem Element zum andern ein Messbares, die Entfernung entsteht, welches als Grösse im Sinne analytischer Betrachtungsweise gefasst werden kann, ist eine nur in der eigenthümlichen Beschaffenheit der Raumvorstellung begründete Thatsache, welche aus analytischen Prinzipien gar nicht erschlossen werden kann, obwol sie allein die Anwendung der Analysis auf die Raumvorstellung ermöglicht. Die Entfernung der Orte im Raum ist also dasjenige, was im analytischen Sinne als Grösse bezeichnet werden darf, weder das Element der räumlichen Mannigfaltigkeit, noch diese Mannigfaltigkeit selbst können jemals analytisch ausgedrückt werden, weil sie jeder Grössenbestimmung entzogen, weil sie im Sinne der Analysis überhaupt keine Grössen sind. Deshalb ist es falsch, dass im Sinne der analytischen Geometrie die allgemeine Raumvorstellung auf die Form eines Grössenbegriffs gebracht, dass sie selbst nicht weniger als ihre einzelnen Bestimmungen dem Gattungsbegriff der Grösse subsumirt werden könne. Unserm „philosophischen Untersucher“ ist das Alles, obgleich es falsch ist, nur deshalb selbstverständlich, weil er nicht weiss, was analytisch ist. Sobald er irgendwo Worte, wie „drei,“ „vier“ etc. liest, macht er von dem Vorrechte des Philosophen Gebrauch, Nichts von Mathematik zu verstehen, und erklärt, das sei „analytisch.“ Ein ergötzliches Beispiel dafür findet sich auf S. 45 seiner Schrift. Da wo er mit der Selbstverständlichkeit des Analytikers von der dreifachen zur n fachen Mannigfaltigkeit übergeht, kommt ihm das Bedenken, ob er nicht etwa einen „ungehörigen Sprung gemacht habe.“ Aber mit dem Universalmittel der Analysis beseitigt er seinen Zweifel. „Jedoch die mathe-